

## Das Bild

### I.

Sie stehn vor deinem Bild und schauen  
In dein verschleiert Augenlicht,  
5 Sie prüfen Lippe, Kinn und Brauen  
Und sagen dann: »Du sei'st es nicht;  
Zu klar die Stirn, zu voll die Wange,  
Zu üppig in der Locken Hange,  
Ein lieblich fremdes Angesicht.«

10

O wüßten sie es, wie ein treues  
Gemüt die kleinsten Züge hegt,  
Ein Zucken nur, ein flüchtig scheues,  
Als Kleinod in die Seele legt;  
15 Wie nur ein Wort, mit gleichem Klange  
Gehaucht, dem Feinde selbst das bange,  
Bewegte Herz entgegen trägt

Sie würden besser mich begreifen,  
20 Seh'n deiner Locken dunklen Hag  
Sie mich mit leisem Finger streifen,  
Als lüft' ich sie dem jungen Tag;  
Den Flor mich breiten dicht und dichter,  
Daß deiner Augen zarte Lichter  
25 Kein Sonnenstaub verletzen mag.

Was fremd, dahin will ich nicht schauen,  
Ich will nicht wissen, wo sie brennt,  
Ob an der Lipp', ob an den Brauen,  
30 Die Flamme, die dein Herz nicht kennt;  
Ich will nur seh'n in deine Augen,  
Den einen reinen Blick nur saugen,  
Der leise meinen Namen nennt.

35 Ihn, der wie Äther mich umflossen,  
Als in der ernsten Abendzeit  
Wir saßen Hand in Hand geschlossen  
Und dachten Tod und Ewigkeit;  
Ihn, der sich von der Sonne Schwinden  
40 Heilig gewendet, mich zu finden,  
Und lächelnd sprach: ich bin bereit.

### II.

45 Und wär' es wahr auch, daß der Jahre Pflug  
Dir Furchen in die klare Stirn getrieben,  
Nicht so elastisch deiner Lippen Zug  
Bezeichne mehr dein Zürnen und dein Lieben,  
Wenn dichter auch die Hülle dich umschlingt,

50 Durch die der Strahl, der gottbeseelte, dringt:  
Mir bist die immer Gleiche du geblieben.

Wenn minder stolz und edel die Gestalt,  
Ich weiß in ihr die ungebeugte Seele;  
55 Wenn es wie Nebel deinen Blick umwallt,  
Ich weiß es, daß die Wolke Gluten hehle;  
Und deiner weichen Stimme tieferer Klang,  
Verhallend, geisterhaft wie Wellensang.  
Ich fühl' es, daß kein Liebeswort ihm fehle.

60

O Fluch des Alters, wenn das beßre Teil  
Mit ihm dem Gottesbilde müßte weichen!  
Wenn minder liebewarm ein Lächeln, weil  
Der Kummer ihm gelassen seine Zeichen,  
65 Ein Auge gütig nur, solange leicht  
Und anmutsvoll die Träne ihm entschleicht,  
Und ros'ge Wangen zücht'ger als die bleichen.

Und dennoch hält sie alle uns betört,  
70 Die Form, die staubgeborne, wandelbare,  
Scheint willig uns ein Ohr, das leise hört,  
Kühn einer frischen Stimme Siegsfanfare;  
Wir alle sehen nur des Pharos Licht,  
Die Glut im Erdenschoße sehn wir nicht,  
75 Und keiner denkt der Lampe am Altare.

### III.

Ich weiß ein beßres Bild zu finden  
80 Als jenes, das dir ferner weicht,  
Wie tiefer deine Wurzeln gründen  
Und reifer sich die Ähre neigt;  
Ein beßres, als zu dessen Rahmen,  
Wenn Jahre schwanden, Jahre kamen,  
85 Man wie sein eigener Schatten schleicht.

Lausch' ich am Strande ob der lauen  
Entschlafnen Flut mit scheuer Lust,  
Wird unterm Flore dann, dem blauen,  
90 Lebendig mir die ernste Rust,  
Ich seh' am Grunde die Korallen,  
Ich seh' der Fischlein goldig Wallen  
Und schaue tief in deine Brust.

95 Und wieder an der Gräfte Bogen  
Seh' ich der Mauerflechte Stab  
Mit tausend Ranken eingesogen  
In des Gesteines Herz hinab,  
Von Taue schwer die grünen Locken,  
100 Leuchtwürmer in der Wimper Flocken  
Das ist dein Lieben übers Grab.

Und wenn an der Genesung Bronnen  
Im Saale tafeln Stern und Band  
105 Sich mittags kranke Bettler sonnen,  
Begierig schlürfen überm Rand  
Und emsig ihre Schalen schwenken  
Dann muß ich an dein Geben denken,  
An deine warme, offene Hand.

110

O, jener Quell, der glüh und leise,  
Ein Sprudel deiner Brust entquillt,  
Der nichts von Flocken weiß und Eise,  
Mit Segen seine Steppe füllt,  
115 Ihm kann nur gleichen, wessen Walten  
Nie siechen kann und nie veralten,  
Und die Natur nur ist dein Bild.

*(600 words)*

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/droste/gaben/chap019.html>*